Julius Ammann, Basel 1882-1962

Autor(en): **Tribelhorn, Arnold**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **90 (1962)**

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Julius Ammann, Basel

(1882—1962)

Von *Arnold Tribelhorn*, Basel

Es wurde Julius Ammann sicher nicht an der Wiege gesungen, daß er dereinst der Sänger des Appenzellerlandes werden sollte. In Goßau (St.Gallen) erblickte er am 24. März 1882 das Licht der Welt. Über Zürich, Bern und wieder zurück nach Zürich führte ihn sein Weg in frühester Kindheit. Binnen zweier Tage verlor dort 1889 die glückliche Familie ihren Ernährer. Da holte der Trogener-Großvater, Weinhändler Sturzenegger, die verwaiste Familie heim in sein großes Haus am Schopfacker. Auch hier wollte das Glück zuerst nicht wieder einziehen, denn der Tod entriß Julius Ammann auch noch seine Mutter. Schwer war der Schlag für den zarten Knaben. Er erzählte mir mehrmals, wie er in jener schweren Zeit an einem späten Abend vors großväterliche Haus getreten sei und aufblickend zum klaren Sternenhimmel seinem himmlischen Vater trotzig erklärte: «Jetz muesch halt au no mini Muetter se!» Dieses Erlebnis ließ im Herzen des Neunjährigen das große, tiefe Gottvertrauen wachsen, das Julius Ammann bis in seine letzten schweren Leidenstage nie verließ. Seinem himmlischen Vater vertraute er von ganzem Herzen und stellte alle schweren Entscheidungen getrost ihm anheim.

In Trogen besuchte der aufgeweckte Knabe zuerst die Dorfschulen. «In der Kantonsschule hatte ich das seltene Glück ganz hervorragende Lehrer zu finden», berichtete Julius Ammann. In jenen Jahren tauchte im Herzen des Jünglings der Wunsch auf, Waisenvater zu werden, oder eine Schule «nebetosse» zu leiten. Im evangelischen Seminar Unterstraß holte er sich das Rüstzeug für seinen Beruf. 1902 begann Julius Ammann sein Lebenswerk an den Taubstummen, zuerst in der Anstalt Riehen und dann in der Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen. Hier wirkte er als treubesorgter Hausvater bis zu deren Auflösung im Jahre 1945.

Im Nebenamte versah Julius Ammann während 28 Jahren den Posten eines Gemeindeschreibers in Bettingen. Im Verkehr mit den Gemeindebehörden und der Bevölkerung, die noch die Sprache Hebels pflegte, sammelte er die originellen Ausdrücke und übte sich, etwas von dieser alten Sprache in Reime zu fassen und darin auch die idyllische Schönheit der Gegend darzustellen. Sicher mag ihm bei seinem Tun ursprünglich Hebel als Vorbild gedient haben.

Ein Ferienaufenthalt im Appenzellerland in den Zwanzigerjahren erweckte urplötzlich die lang vergessene und nicht mehr gepflegte

Muttersprache. «Sie gewann Herrschaft über mich. So wurde ich ungewollt zum Heimatdichter», schrieb mir Julius Ammann kurz vor seinem 80. Geburtstage. Und er war ein Heimatdichter im wahrsten Sinne des Wortes. Sein Schaffen glich einem frisch sprudelnden Quell, dessen Wasser dem heimatlichen Boden entströmten. In klaren, einfachen Versen besang er die Heimat seiner Jugendzeit. Immer wieder pries er die Schönheiten des Appenzellerlandes, wob mit feiner Hand Lebensweisheiten in seine Gedichte hinein und bezeugte darin seinen tiefen, wahren Gottesglauben.

Darum wurden viele seiner Gedichte zu dankbaren Lobliedern und zu erhabenen Gebeten. Andere wieder schlossen so viel Musik in sich, daß sie zu Volksliedern werden durften. Aber auch feinen, zarten Humor, nie verletzend oder derb, schenkte uns Julius Ammann in seinen Gedichten. Wie alles in seinen Gedichten zart und wahr ist, so war auch sein ganzes Wesen, seine Art. Besonders als ein schweres Leiden seine letzten Tage zeichnete, wuchs er zu einer inneren Größe empor, die besonders diejenigen erlebten, die ihn auf dem letzten Wegstück begleiten durften. In dem Gedicht: «E Vision» fand diese Reife ihren poetischen Ausdruck.

Am 22. Juli 1962, einem Sonntag, erlöste der himmlische Vater seinen treuen Sohn von den Schmerzen. Nun ruht das, was Irdisch war von Julius Ammann droben in seinem lieben Bettingen auf dem kleinen Friedhof. Eine große Trauergemeinde nahm in der Kirche von Riehen Abschied von dem Taubstummenlehrer, dem Gemeindeschreiber, vom Dichter Sebastian Hämpfeli und vom lieben appenzellischen Heimatdichter Julius Ammann.

Sein Werk aber wird weiter leben und wirken in den Herzen der Appenzeller, die Kraft seiner Gedichte die Schönheiten ihrer Heimat durch die Augen des Dichters betrachten dürfen. So geht Julius Ammann nicht nur «wiene leyis Löftli verstohle dei dörs Ländli», nein, er darf brausen und rauschen und weiter leben in so vielen Herzen, die ihm immer danken werden für sein dichterisches Geschenk.

By dr Gääser Cherche

Im Rogge d'Gääser Cherche
dr Alpstää vor dr zue.
Bym Lendeschattebänkli
hescht wondersami Rueh.

Do sinnischt no e betzli
de Sonntigpredig no.
Dr Alpstää tuet ders zääge:
Wills Gott, es ischt eso:

I jedem Menschelebe
chonnts of de Globe-n-a.
In guet ond schlechte Zyte
chascht all en Halt dra ha.

Fescht wie die Berg dei vorne
moss's Gottvertraue see;
ond's Bibelwort ond d'Häämet
gend deer de Sege dree.

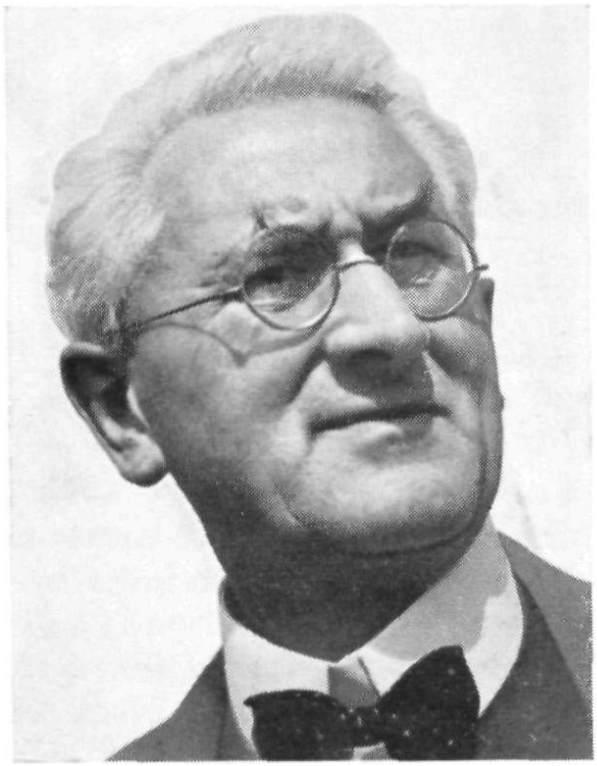
Nationalrat Albert Keller, Reute

(1885—1962)

Von *Alfred Bollinger*, Herisau

Im stattlichen Fabrikantenhause unter den beiden mächtigen Wellingtonias, welche die Gemeinde *Reute* weit herum ankünden, ging das der Öffentlichkeit gewidmete Leben von Albert Keller-Aebli am frühen Morgen des 23. November 1962 zu Ende. Nichts ließ dieses rasche Scheiden vorausahnen. Denn bis zum Vortage stand er scheinbar ungebrochen auf den Posten, die er noch spielend zu meistern verstand. Doch erfüllte sich auch für ihn das Wort: Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben.

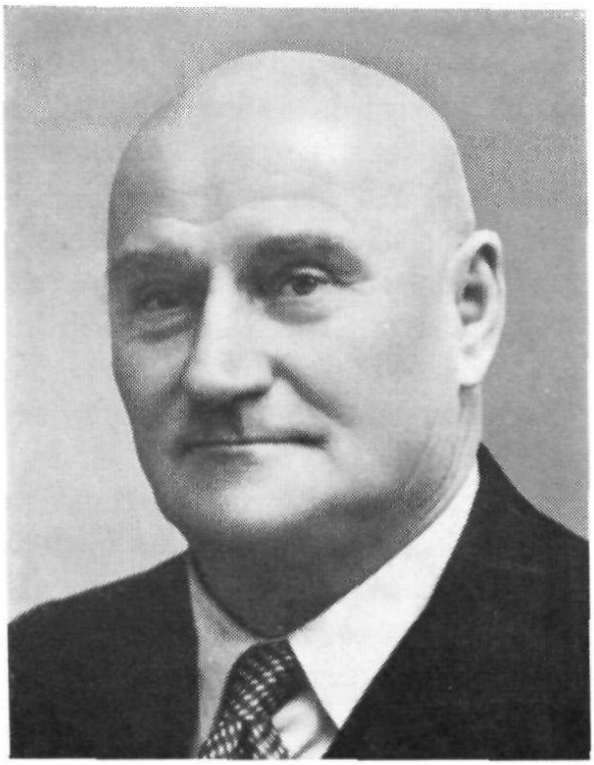
Albert Keller, geboren am 16. August 1885, war der einzige Sohn von Stickereifabrikant Albert Keller in Reute. Er besuchte neben seinen fünf ältern Schwestern die Schulen von Reute und Berneck. Gerne wäre er Forstingenieur geworden; doch sein Vater bestimmte ihn für die Übernahme des ortsgebundenen Geschäfts. Er absolvierte daher eine Stickereilehre in St.Gallen, arbeitete dort anschließend einige Jahre als Angestellter und kehrte auf den Ruf des alternden Vaters ins Heimatdorf zurück. Im Jahre 1914 verband er sich mit der Glarnerin Ida Aebli aus Schwanden zu einer selten harmonischen Ehe, der ein Sohn und drei Töchter entsprangen. In diesem *engsten Kreise* frohmütiger Verbundenheit holte sich der strebsame initiative Kopf immer wieder die Kraft für seine vielfältigen Aufgaben. Er fand in den Bergen, in waidmännischem Pirschen durch Wald und Flur, in natur- und heimatschützerischen Bestrebungen und in seinem breiten



Julius Ammann, Basel

Nationalrat *Albert Keller,* Reute

Alt Kantonsrat *Alfred Koller,* Teufen



Willy Jakober, Appenzell/Glarus